

AARAU Aktualisiert am 14.02.13, um 18:18 von Sabine Kuster

War das Publikum genügend unter Adrenalin?



Die Geliebte nimmt vor der Rache eine sexuelle Nötigung in Kauf – und schürt damit gezielt die Gefühle des Publikums. zvg

Quelle: grenzgänger

«Froilein Rache» zeigt im Theater Tuchlaube einen Kindermörder und hält dem Publikum ständig einen Spiegel vor: ergötzt es sich am Spektakel? Müsste man noch eins drauf geben? von Sabine Kuster

ÄHNLICHE THEMEN



Schauspieler macht Theaterstück aus dem Tagebuch seiner Grossmutter

Aktualisiert am 18.01.13, um 06:51 von Evelyne Baumberger



Tuchlaube-Kelling: «Ich arbeite mit Aargauern für Aarau»

Aktualisiert am 06.10.11, um 14:29 von Christian Berzins

Wer ins Theater oder ins Kino geht, möchte berührt werden, manipuliert werden. Diese Überzeugung war die Ausgangslage für das Regieteam Julian Grünthal und Shir Freibach in ihrem Stück «Froilein Rache», einer Produktion von «Grenzgänger-Zürich». Das Ziel: bei den Zuschauern starke Gefühle auslösen. Darauf arbeiten sie hemmungslos hin.

Sie wählten als Plot, einer der grausamsten Taten: den Mord an Kindern. So beginnt das Stück. Die Mutter, bereits im Gefängnis, soll fürs Publikum mit einer Puppe noch einmal zeigen, wie sie das Kind umgebracht hat. «Das muss gesehen werden!», befiehlt die Regieleiterin. Doch die Mutter weigert sich, sie hat das Kind gar nicht getötet. Zuerst kann das Spiel also nicht heftiger werden.

Getötet hat ihr Mann, er ist auf freiem Fuss. Dessen Tat wird nun gerächt. Die Freundin der Mutter lässt sich bewusst auf eine Beziehung mit dem Täter ein und serviert ihm eines Tages ein vergiftetes Stück Kuchen. Das Gift tötet nicht, sondern lähmt den Mann bloss, sodass «Froilein Rache» zur Tat schreiten kann. Genüsslich befeuchtet sie die Ohrfläppchen ihres Mannes und hängt zwei Stromkabel an.

Philippe Graber (bekannt aus dem Fil «Mary&Johnny») spielt die Hinrichtung schockierend echt. Doch noch brutaler ist der abrupte Wechsel, der folgt: Der Mann springt auf, äugt ins Publikum und ruft: «Habe ich da oben Adrenalin wahrgenommen? Ist diese Frau erleicht? Machen wir weiter, sonst verlieren wir das Publikum!»

«Mehr Schminke! Mehr Gefühl!»

Regisseur Julian Grünthal hatte vor der Premiere zur Einführung des Stücks gefragt: «Wie viel Entertainment ist möglich mit Gewalt und Verbrechen?» Und sich die Antwort selbst gegeben: «Ich glaube, eine ganze Menge.» Die offensichtliche Manipulation des Publikums ist noch schwerer zu ertragen als die Handlung. Unangenehm, wenn der Mann seine Geliebte sexuell nötigt. Noch unangenehmer, als er danach prüfend ins Publikum schaut.

«Mehr Schminke, mehr Musik, mehr Fremdsprachen!», wird gefordert um das Stück besser zu vermarkten. Ideal auch, dass die Geigerin behindert ist.

Spannend bis kurz vor Schluss

Erstaunlich, dass das Publikum trotz dieser Wechsel in die

Theaterrealität jedes Mal zurück in den Bann des Spiels gezogen wird. Es bleibt spannend. Und nicht nur schockierend, sondern auch witzig. Damit haben die beiden Regisseure ihr Hauptziel erreicht. Auch die Leistung der Schauspieler ist beeindruckend – allen voran jene von Philippe Graber, selbst wenn er einen Gockel spielt. Hagar Admoni-Schipper überzeugt als Mutter, wenn sich die grenzenlose Freude, nach 13 Jahren Gefängnis ihre Tochter wieder zu sehen, in einem Crescendo auf dem Gesicht ausbreitet. Nawa Grawit beeindruckt mit der Imitation der Stimmen der gefolterten Kinder und Man Cao, als lächelnde Gequälte des Mörders.

Am Ende plötzlich unkonkret

Doch «Froilein Rache» soll laut Regieteam auch eine Katharsis ermöglichen. Die «dunklen Mächte sollen sich in der Fiktion auf der Bühne und in den Köpfen und Herzen der Zuschauer» ausleben dürfen und reinigend wirken. Das ist mit den Wechseln in die Theaterrealität schwierig. Und der Schluss des Stücks ist – nach viel sehr konkreter Handlung – abrupt und offen. Was geschieht mit dem Kinderschänder auf dem Schafott? Vielleicht denkt sich selbst ein gesundes Publikum eine grässliche Geschichte eigenmächtig grässlich zu Ende. Aber so endet das Theater eher enttäuschend klassisch.

Weitere Vorführungen Freitag, 15. Februar und Samstag, 16. Februar um 20:15 Uhr, Theater Tuchlaube Aarau. Um 19:30 Uhr gibt es jeweils eine Einführung zum Stück.

(az Aargauer Zeitung)
